

äußernden Einfluß der Französischen Revolution, deren Bekämpfung in den letzten zwölf Jahren seines Lebens die ganze Thätigkeit, Kraft und Umsicht des großen Mannes, dessen Verdienste dankbar vom Volke anerkannt wurden, in Anspruch nahmen. Großbritannien stand in der That am Schlusse dieses Zeitabschnittes auf einer früher nie gekannten Höhe des Wohlstandes, der Macht und des Ansehns. Die gediegene Kraft des Staates und die in ihm genährten freisinnigen Ansichten über Staatsverfassung, die sich im letzten Jahrhunderte für die Ruhe des Landes und das Glück der Unterthanen so glänzend bewährt hatten, machten ihn fähig, in der nächsten Zukunft den Anker auszuwerfen, an dem sich Europas Freiheit gegen eines übermüthigen Eroberers Umwälzungspläne nicht weniger, als gegen die unzeitigen Bemühungen, veraltete Verfassungsformen aufrecht zu erhalten, rettend festhalten konnte.

Die Niederlande.

§. 385. König Wilhelm III war ohne männliche Erben gestorben und die Erbstatthalterwürde in fünf Provinzen damit erloschen. In 1702 Friesland und Gröningen hatte das Statthalteramt der Prinz Wilhelm Friso von Nassau, der Erbe des Königs und nunmehriger Prinz von Dranien, geerbt; vergeblich war aber der Wunsch seines sterbenden Oheims, daß ihm auch dieselbe Würde in den übrigen Staaten übertragen werden möchte. Die Partei der Patrioten wußte dies zu verhindern. Die dadurch in der Verfassung bewirkte Veränderung führte in Geldern und Utrecht zu bürgerlichen Unruhen, sogar zu Hinrichtungen; allein dies hatte auf das Ganze weiter keine Folgen. Die Republik nahm, wie wir wissen (§. 304 ff.) an dem Spanischen Erbfolgekriege den thätigsten Antheil, stellte ein Heer von 130,000 Mann ins Feld und trug durch solche Anstrengungen und durch tüchtige Feldherrn, den jungen Prinzen Friso von Dranien, Fagel, Roehoorn, der besonders als Ingenieur einen glänzenden Namen erworben hat, van Sinkel, Heinrich von Nassau u. a., die unter Marlborough's Oberbefehl dienten, nicht wenig zum glücklichen Ausgange des Krieges bei; aber ihre Schuld war es nicht, daß die der allgemeinen Sache Europas nicht weniger, als ihrem eigenen Volke gebrachten Opfer letzterem nicht größere Vortheile zu Wege brachten. Gibraltar ward von Engländern und Holländern gemeinschaftlich erobert, gemeinschaftlich durch eine 1704 Flotte bei einer nachherigen Spanischen Belagerung gerettet, aber nie

hat Holland Theil an dieser wichtigen Eroberung erhalten können, und die traurige Änderung in der Englischen Politik, durch welche der große
 1713 Marlborough gestürzt wurde, beschleunigte die Utrechter Friedensschlüsse
 so sehr, daß Holland sich genöthigt sah, mit geringeren Vortheilen sich zu
 1709 begnügen, als ihm vier Jahre vorher schon von Ludwig XIV, des-
 sen Abgesandter demüthig im Vorzimmer des früher einmal so über-
 müthig vom Französischen Minister behandelten Rathspensionairs erschien,
 angeboten war. Holland erhielt von Frankreich die Spanischen Nieder-
 lande eingeräumt, um sie gegen Abschließung des sogenannten Barrie-
 1715 retractats (14. Nov.) an den Kaiser abzutreten, und erlangte von
 diesem das Recht in den Städten Menin, Tournay (Doornik),
 Mons (Bergen), Gent, Namur u. eine Besatzung von 35,000
 Mann zu halten, die zum Theil auf Oesterreichs Kosten unterhalten wer-
 den mußten. Wichtiger war noch der mit Frankreich abgeschlossene Han-
 delstractat, in welchem der im Französischen Revolutionskriege von Eng-
 land stets angefochtene Grundsatz ausgesprochen wurde, daß beim Kriege
 zweier Mächte der Verkehr neutraler Schiffe, wenn diese nicht Kriegs-
 bedürfnisse führten, nicht gestört werden dürfe. Werfen wir einen Blick
 auf den Zustand des Handels, der Wissenschaften und Künste der Nie-
 derlande am Schlusse des Spanischen Erbfolgekrieges, so zeigt sich klar,
 daß durch das nicht erfolglose Streben der übrigen Staaten, namentlich
 Englands und Frankreichs, wo die Industrie seit der Mitte des XVII
 Jahrh. einen hohen Aufschwung genommen hatte, Hollands freilich noch
 immer blühender Handel, der am Schlusse des Jahrh. noch fast die
 Hälfte des Europäischen und fast das Doppelte des Englischen Verkehrs
 betrug, und trotz dem jetzt überaus günstigen Verhältnisse des Indischen
 Handels, schon bedeutend beschränkter war, als zur Zeit des Münster-
 schen Friedens. Nicht weniger bemerkt man bei allem Steigen der
 ernstern Wissenschaften, in denen sich Leeuwenhoek, († 1723), der
 Erfinder des Mikroskops, Swammerdam, († 1686), der große Na-
 turforscher, Huggens, der Entdecker des Ringes um den Saturn und
 Erfinder des Uhrpendels, der ausgezeichnete Arzt Boerhave († 1738), der
 berühmte Anatom Ruysch († 1731), der Mathematiker Johann de
 Witt und der Jüdische Philosoph Spinoza († 1677) unsterbliche Na-
 men errangen, so wurde doch die kräftige Dichterschule der früheren Zeit
 nicht durch die nach Französischen Mustern sich bildenden Sänger ersetzt,
 so wenig die Niederländer in der Malerei den Meistern jener glänzenden
 Zeit gleich kamen. Schlimmer stand es freilich noch um die Spanischen
 Niederlande, wo Wissenschaft und Kunst völlig erstorben schienen.

§. 386. Die Niederländische Geschichte seit dem Utrechter Frieden,
 sagt der treffliche van Kampen in der Geschichte seines Vaterlandes,

ist so durchaus von der vorigen verschieden, daß man ein anderes Volk, mit anderen Sitten und anderem Charakter anzutreffen meint. Während des XVII Jahrh. ist Alles Feuer und Leben, und es zeigt sich eine Kraftentwicklung, die fast ohne Beispiel in der Geschichte eines so kleinen Gebietes ist, ein lebhaftes Interesse der Bürger nicht nur für den inneren Zustand des Vaterlandes, sondern auch für dessen auswärtige Beziehungen, Theilnahme, wie einer der größten Mächte, an den Europäischen Verhältnissen, kategorische Erklärungen an andere Mächte, auf bestimmte Bedingungen Frieden zu schließen, Eroberungen fast ganzer Reiche im Orient und Occident. Wie zu Athen und Rom erstehen, wenn die Noth des Vaterlandes es erheischt, Helden aus allen, auch den geringsten Klassen, um das Gebiet und den Ruhm des Vaterlandes zu schützen; wie zu Florenz, erheben sich Staatsmänner des ersten Ranges, Dichter und Künstler, um es zu verherrlichen, Gelehrte, um dessen Ruhm durch die gebildete Welt zu verbreiten, und Kaufleute, die nicht nur durch das Band des Handels Nationen vereinigen, sondern auch in den Colonien das Schwert zu führen verstehen. Freilich sehen wir auch dann und wann Szenen widriger Grausamkeit und im Religionswesen Eifer und unerbittliche Unduldsamkeit. Ganz anders ist dies alles im XVIII Jahrh. Hier herrscht Ruhe und Friede oft bis zur Schläfrigkeit, ein stiller ruhiger Genuß der Bequemlichkeiten des Lebens und der mit voralterlichem Schweiß und Blute errungenen Schätze, ein gewisses Zurückziehen von Europäischen Angelegenheiten; man verzichtet auf Eroberungen in den Colonien; es zeigt sich überall ängstliche Friedensliebe, Gleichgültigkeit gegen die höhern Interessen des Staates, Lauigkeit, wie in Handelsunternehmungen, so in Allem, was den inneren Zustand des Staates betrifft. Große Staatsmänner und Krieger scheinen am Ende ganz ausgestorben. Die Politik hat nicht mehr Ehre und dauerhafte Sicherheit des Staates, sondern nur Ersparungen und Ruhe zum nächsten Zwecke. Auch die Literatur fühlt diesen Einfluß; große Talente erheben sich nicht mehr in der Dichtkunst; die Schule großer Maler ist ausgestorben; Kupferstecher und Bildhauerkunst verschwinden fast ganz. Dagegen mildert sich die rohe Kraft auch im Volksleben; wir sehen noch bürgerliche Unruhen, aber keine Blutszenen. In Rücksicht auf Religion schwindet mit dem alten rechtgläubigen Eifer auch der Haß gegen andere Secten und es tritt die unbefränkteste Duldsamkeit an dessen Stelle.

§. 387. Nachdem der Utrechter Friede die aufgeregte Nation wieder zu ruhiger Besinnung gebracht hatte, fühlte sie erst die ganze Last der ihr durch den alle Kräfte des Staates anspannenden Krieg aufgebürdeten Schuldenmasse von 350 Millionen Holländ. Gulden. Eine in der Noth — denn man konnte nicht mehr mit den schon drückenden Abga-

1716ben die Zinsen zu decken — zusammenberufene Versammlung von Abgeordneten aller Provinzen vermogte nicht Rath zu schaffen; man suchte sich also durch Beschränkung des stehenden Heeres und der Seemacht zu helfen. Die Folge davon war eine dauernde und das Ansehn des Staats schwächende Abneigung, sich in auswärtige Angelegenheiten zu mischen, aus Furcht zu neuer Vermehrung der bewaffneten Macht gezwungen zu werden. So gerieth natürlich das ganze Kriegswesen in tiefen Verfall. Der Antheil, den die Republik jetzt an den Europäischen Staatshandeln nahm, war daher unbedeutend, wenn gleich sie nicht umhin konnte, bei den auf den Utrechter Frieden folgenden Streitigkeiten der großen Mächte nicht ganz parteilos zu bleiben; nur die Gründung einer Indischen Handelsgesellschaft in Ostende, durch welche Kaiser Karl VI den Handel seiner Niederlande, denen die Scheldemündung noch immer verschlossen blieb, heben wollte, wirkte wie ein elektrischer Schlag auf die Holländer, die dadurch ihren Verkehr in Ostindien bedroht sahen; sie erklärten die Unternehmung des Kaisers für eine Verletzung des Westfälischen Friedens.

1717

1725Dem zufolge schloß sich die Republik, wiewohl mit großer Vorsicht, dem Hannoverischen Bündnisse an und trug durch den trefflichen Rathspensionair von Holland, den geschickten Unterhändler Slingelandt, der an Friedensliebe seinen großen Zeitgenossen Walpole und Fleury glich,

1731zur Suspension und endlichen Aufhebung der Ostender Handelsgesellschaft,

1729wie es im Tractate von Sevilla ausbedungen war, nach Kräften bei.

Von jetzt zieht der innere Zustand des Landes unsere Blicke mehr auf sich. Durch die Aufhebung der Erbstatthalterwürde war die Verfassung der Niederlande rein aristokratisch geworden und hatte alle die Nachtheile einer solchen Verfassung, Bevorzugung der herrschenden Familien mit Hintersetzung des allgemeinen Wohls, entwickelt; nur in Grönningen und Drenthe war der Sohn des Prinzen von Dranien, Wilhelm Karl Heinrich Friso, schon als Knabe zum Statthalter erwählt und auch in Gelbern, wiewohl unter sehr beschränkenden Bedingungen, in dieses Amt eingesetzt; desto kräftiger bewiesen die Stände der übrigen Staaten ihre Abneigung gegen das Dranische Haus. Dieses fand aber eine mächtige Stütze im Volke, welches, des aristokratischen Druckes müde, in den Draniern allein Hülfe sah, eine Meinung der auch Slingelandt anhing, der aber nicht Kraft genug hatte, seine geheimen Pläne zu Gunsten des fürstlichen Hauses durchzusetzen. So nahete die Zeit des Österreichischen Erbfolgekrieges, an dem Holland Theil zu nehmen, nicht umhin konnte, obgleich es lange nur als Bundesgenosse Maria Theresias und, ohne gegen Frankreich Krieg zu erklären, austrat. Die Kriegsmacht mußte bedeutend verstärkt werden und die Österreichischen Niederlande wurden der Schauplatz eines Kampfes, der bei dem Mangel eines tüchtigen Feldherrn

für die Republik nicht vortheilhaft ausfiel. Nach dem Verluste der Schlacht bei Fontenay standen den Franzosen die Österreichischen Niederlande¹⁷⁴⁵ offen, welche ihnen auch nach ihrem Siege bei Raucour völlig über-¹⁷⁴⁶lassen werden mußten, da bei den schwachen Streikräften des Kaisers die Holländer allein nicht nur die Österreichischen Provinzen nicht schützen konnten, sondern im folgenden Jahre den Feind sogar in ihrem eigenen¹⁷⁴⁷ Gebiete sahen. Nun erhob sich im ganzen Lande der alte Geist. Auf das Haus Dranien setzte das Volk seine Hoffnung, die damaligen Macht-haber sah man als Verräther des Vaterlandes an, und so kam es zuerst in Seeland, wo früher die wohl begründeten Rechte der Dranier offenbar gekränkt waren, als man von Bliessingen aus bereits die Französischen Fahnen erblickte, zum Aufstande, der die Regierung zwang, den Prinzen von Dranien (28. April) zum Erbstatthalter von Seeland zu ernennen. Diesem Beispiele folgte Holland (2. Mai), nicht ohne daß der Pöbel voll Haß gegen die reichen Steuerepächter, welche ihr Recht hart genug gemißbraucht hatten, stürmische Szenen gegen deren Wohnungen und Eigenthum hervorrief, und bald auch Dvernyssel und Utrecht. Ulethalben wurde Wilhelm IV mit lautem Jubel begrüßt und mit Ehrenämtern überhäuft, ja im Herbst desselben Jahres zum Erbstatthalter für sich und seine männlichen und weiblichen Nachkommen ernannt.

§. 388. Während des Sommers säumten aber die Franzosen nicht und eroberten nach den größten Anstrengungen sogar das wichtige Bergen op Zoom. Nun schritt man zu den ernstlichsten Rüstungen. Diese Aufregung wirkte von Neuem auf den nun einmal unruhigen Geist des Volkes; es gab neue Plünderungs- und Verwüstungsszenen, und es wäre dem Prinzen, hätte er diese Umstände benutzen wollen, ein Leichtes gewesen, noch weit größere Gewalt zu erlangen. Dies wollte er jedoch nicht. Der Friede zu Aachen gab der Republik äußere Ruhe wieder, be-¹⁷⁴⁸raubte sie aber zum Theil des Vortheils der Barrierefestungen, denn diese waren fast alle geschleift. Jetzt konnte man die ganze Aufmerksamkeit auf die inneren Verhältnisse wenden. Dort war der Sturm der Leidenschaften, Wünsche und Hoffnungen des bisher unterdrückten Volkes noch keineswegs beschwichtigt. Manche Mißbräuche waren abgeschafft, aber die verhassten Männer, welche einst solche zugelassen oder eingeführt hatten, saßen in allen Städten noch am Ruder. Gegen sie richtete sich daher in den nächsten beiden Jahren der Unwille des Volks, welches in wahrer Begeisterung es dem Erbstatthalter überließ, die städtische Magistrate neu zu ordnen. Sehr ehrenwerth dabei erscheint Wilhelm, der das ihm geschenkte Vertrauen nicht im Geringsten zur Vergrößerung der Macht seines Hauses mißbrauchte, sondern mit größerer Mäßigung, als

seine Vorfahren in ähnlicher Lage, nur das Interesse des Staates im Auge behielt. Ein Unglück für die Republik war es, daß Wilhelm, dessen edler Patriotismus den Staat vor manchen späteren Leiden bewahrt haben würde, so früh schon dem ihn über Alles verehrenden Volke entziffen wurde. Er starb wenige Jahre nach dieser für ihn so ruhmvollen

1751 Änderung der Verhältnisse und hinterließ nur einen dreijährigen Sohn, Wilhelm V, für den dessen Mutter Anna, die kluge Tochter Georgs II von England, die Regentschaft erhielt, während der Feldmarschall Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig als Generalcapitain an der Spitze des Heeres stand. Holland genoß nun eine lange Reihe Jahre des Friedens und auch im Innern schien die Ruhe wieder hergestellt; aber sie schien nur so. Die ehemals herrschende Partei war unterdrückt, aber eine andere regierte an deren Stelle, und gegen sie waren die Besiegten mit um so dauernderem Hasse erfüllt, da sie die unrechtmäßig und durch Gewalt Gestürzten zu sein glaubten. Wahre Ruhe kann aber nie ein Staat genießen, wo eine Partei herrscht. Natürlich fiel ein Theil des Partehasses auch auf das Haus Dranien, welches durch das Volk so sehr an Macht und Ansehn gestiegen war. Am siebenjährigen Kriege nahm Holland nicht Theil, litt aber sehr durch die Kapereien der Engländer, welche den betriebsamen Holländern den Handel mit Schiffsbauholz nach Frankreich nicht zugeben wollten. Dringend verlangte die Statthalterin von den Generalstaaten Vergrößerung der Kriegsmacht, die in völliger Zerrüttung war; allein die entgegengesetzten Interessen der Land- und Seeprovinzen, nicht weniger der Einfluß der Gegenpartei, der sogenannten Staatspartei, welche ernstlich im Geheimen darauf hinarbeiteten, sich der alten Macht wieder zu bemächtigen, ließen es zu keinem Entschlusse kommen. Frankreich klagte über Verletzung der Neutralität, als ein Deutsches Heer das Holländische Gebiet berührt hatte. So stand das Land zwischen zwei Mächtigen, deren jeder dasselbe nach seinen Willen zu lenken suchte; eine gefährliche Lage für einen so schwachen Staat, als damals die Republik war. Lauter trat die Parteisucht hervor, als während dieser geheimen Kämpfe die Statthalterin,

1759 welche mit großer Klugheit die Republik geleitet hatte, starb. Einen größeren Einfluß erhielt nun der Herzog von Braunschweig, als Vormund des Prinzen Wilhelm. Dem Kaperkriege der Engländer, der dem Handel ungeheuren Schaden zugefügt hatte, machte der Pariser Friede ein Ende, und Hollands Verkehr blühte von Neuem auf, aber zu gleicher Zeit brachten die geheimen Pläne des Herzogs, welcher einen dauernden Einfluß auf den künftigen Statthalter sich zu sichern wünschte, neue Aufregungen der Parteien hervor und ging sogar so weit, sich, als Wilhelm V

sein Statthalteramt antrat, von diesem eine geheime Zusicherung über die, 1766 Fortdauer seines Einflusses geben zu lassen.

§. 389. Die folgenden Friedensjahre verbreiteten trotz der mancherlei geheimen Umtriebe, welche in Republiken so gewöhnlich sind und meistens den Keim des Verderbens legen, bei dem nun wieder aufblühenden Handel bald ihre Segnungen über das ganze Land. Eine verständige Staatswirthschaft verminderte die Staatsschuld und brachte die Finanzen in einen blühenden Zustand, während der Privatreichthum in gleichem Maße wuchs. Die Wissenschaften wurden mit Liebe gepflegt und ausgezeichnete Männer machten den Holländischen Namen in der gelehrten Welt geachtet und erhielten den alten Ruhm Holländischer Gründlichkeit; aber, ungewarnt durch die Erfahrungen des siebenjährigen Krieges, dachte man jetzt so wenig, wie früher, an die Wiederherstellung einer hinreichenden Land- und Seemacht für die Zeit der Gefahr. Und diese Zeit kam nur zu bald. Als der Englisch Nordamerikanische Krieg ausbrach und Frankreich feindlich gegen England auftrat, gerieth die Republik wieder in dieselbe Lage, in welcher sie zwanzig Jahre früher gewesen war. England begann sein Kapersystem wieder, verlangte sogar alten Verträgen gemäß Hülfe und erklärte, als die Generalstaaten sich nicht entschließen konnten, einigen seiner Forderungen nachzugeben, ja sogar im Begriff standen, sich der Nordischen bewaffneten Neutralität Rußlands und seiner Bundesgenossen (§. 420) anzuschließen, der Republik den Krieg. Damit war das Todesurtheil des Holländischen See-1780 handels ausgesprochen. Da man aller früheren Aufforderungen des Erbstatthalters ungeachtet nichts auf die See- und Landmacht verwendet hatte, so befand sich diese jetzt in der traurigsten Lage und völlig außer Stande, den Englischen Angriffen zu widerstehen. Die Holländische Handelsmarine wurde völlig vernichtet, und bald sah man die Flagge der Republik, die einst den Ozean beherrscht hatte, auf keinem Meere mehr; die Colonien des Staates wurden zum Theil erobert oder geplündert; der Handel hörte gänzlich auf. Zwar wurde nun eine Flotte ausgerüstet und die freilich unentschiedene Schlacht auf der Doggerbank an der Küste von Yorkshire in England (5. Aug.) zeigte deutlich, daß 1781 der altniederländische Heldensinn wohl wieder erweckt werden könne, und regte die Kampflust gegen den überaus verhassten Feind — den ältesten und längsten Bundesgenossen Hollands — so sehr auf, daß man in der Erbitterung Englands friedliche Vorschläge zur Unzeit völlig zurückwies, indem man sich auf die Versprechungen Frankreichs verließ. Dies war Hollands Unglück. Frankreich schloß für sich Frieden und die Republik mußte froh sein, nach den von jenem Staate eingegangenen Bedingungen durch Abtretung des Gebietes von Negapatnam in Ostindien den

Friedenszustand wieder herstellen zu können. Die Ost- und Westindische Gesellschaft hatte ungeheure Verluste erlitten und dem ganzen Handel des Staates waren Wunden geschlagen, von denen er sich nie wieder erholt hat. Belgien, Dänemark, die Deutschen Hansesstädte und andere Nationen hatten sich in den Besitz des Verkehrs gesetzt, der für Holland drei Jahre lang ganz gehemmt gewesen war. Kaum lebte die Republik wieder mit aller Welt in Frieden, als neue Verlegenheit ihr von einer Seite her bereitet wurde, von welcher sie dieselbe wohl am wenigsten erwartet hatte. Kaiser Josef bot Alles auf, den Handel und die Industrie seiner Niederlande zu heben. Der letzte Krieg der Holländer hatte ihn darin unterstützt, indem der größte Theil des Seehandels derselben über den Hafen von Ostende getrieben wurde. Dies hörte nun auf. Josef sah außerdem in der unnatürlichen durch den Westfälischen Frieden herbeigeführten Schließung der Schelde ein Haupthinderniß des Belgischen Verkehrs. Nachdem er daher den berühmten Barrieretractat aufgekündigt und die Holländer, die bei ihren freundschaftlichen Verhältnissen zu Frankreich, auf deren Dauer sie mit Gewißheit rechneten, keines Vorkerks, wie es die meist geschleiften Barriereplätze ohnehin nicht mehr sein konnten, weiter zu bedürfen glaubten, ihre Besatzungen aus jenen Städten 1784 herausgezogen hatten, verlangte er außer einer Grenzberichtigung noch die Öffnung der Schelde, die er auch ohne Weiteres eigenmächtig für frei erklärte. Die Holländer ließen sich aber durch Josefs Drohung nicht schrecken, sondern bemächtigten sich wirklich eines Belgischen Schiffes, welches aus der Mündung der Schelde auslaufen wollte. Dies nahm der Kaiser für eine Kriegserklärung und ließ ein bedeutendes Heer nach den Niederlanden marschiren. Auch die Generalstaaten rüsteten sich, fanden aber beim Volke nicht mehr den kriegerischen Sinn ihrer Vorfahren und noch dazu die Grenzfestungen in einem völlig unhaltbaren Zustande. Sie wendeten sich an Frankreich, dem selbst die größere Ausdehnung des Belgischen Handels nicht gleichgültig sein konnte, erhielten aber von Ludwig XVI, dem Schwager Josefs, nur unbefriedigende Zusicherungen. Der Kaiser, der die Sache nicht aufs Äußerste kommen lassen wollte, fing nun Unterhandlungen an, die unter Frankreichs Vermittelung damit 1785 endigten (22 Juli), daß die Sperrung der Schelde zwar von Josef anerkannt wurde, die Holländer sich aber verpflichteten, zehn Millionen Gulden zu zahlen, welche Summe Frankreich zum Theil übernahm, um nicht Waffengewalt angewendet zu sehen, und einige Forts an der Schelde abzutreten.

§. 390. Dankbarkeit bewog jetzt die Republik, mit Frankreich, dessen Schutze sie sich ganz hingab, während die Erbitterung gegen England sich noch nicht gelegt hatte, ein Vertheidigungsbündniß zu schließen.

Während so der kurzsichtige Staat für seine Sicherheit aufs beste gesorgt zu haben wähnte, gediehen die Keime innerer Zwietracht immer mehr zur Reife, um bald unheilvolle Früchte zu tragen. Wir haben schon oben bemerkt, daß mit der Unterdrückung der aristokratischen Partei der Same des Unfriedens keineswegs ausgerottet war; vielmehr suchten die, wie sie meinten, in ihren alten Rechten Bekränkten, im Stillen zu einer künftigen Umgestaltung der Dinge zu wirken. Gegen den Prinzen von Dranien und dessen Rathgeber, den Herzog von Braunschweig, war ihr Plan gerichtet, aber das Volk wollte man zum Werkzeuge der geheimen Entwürfe machen. Dessen Unzufriedenheit sollte, wie einst dem Hause Dranien, so jetzt den alten Machthabern den Weg zu größerer Gewalt bahnen. Die Unfälle des Amerikanischen Krieges kamen zu diesem Zwecke ganz gelegen. Man beschuldigte den Prinzen, dem Englischen Interesse ergeben zu sein und die Kriegsmacht der Republik zu sehr vernachlässigt zu haben. Der wehrlose Zustand des Staates schien allerdings den letzten Vorwurf zu rechtfertigen, obgleich die Generalstaaten und die Sorglosigkeit der Provinzen es waren, welche Flotte und Heer völlig unbeachtet ließen. Die geheimen Beschuldigungen fanden nur zu geneigte Aufnahme bei dem Volke, welches außerdem bei den Erfolgen des Freiheitskampfes der Amerikaner nicht gleichgültig blieb und ebenfalls von Volks- und Menschenrechten an zu träumen fing. Die Stadt Amsterdam ging mit einem gefährlichen Beispiele voran, indem sie vom Prinzen die Entfernung des Herzogs von Braunschweig, den man gänzlicher Ergebenheit gegen das verhasste England beschuldigte, verlangte, damit freilich nicht durchdrang, aber doch durch dieses Verfahren einen Funken in den schon glimmenden Sunder warf, der von jetzt an nicht wieder erlosch. Dazu kamen nun eine Menge Druckschriften, welche zum Theil unumwunden demagogische Lehren predigten. Bei dem Streite mit dem Kaiser Joseph wurde die Anklage gegen den Herzog von Neuem angeregt, und diesmal die Forderung mit solchem Nachdrucke gegen den unberufenen Leiter des Erbstatthalters von mehreren Provinzen erhoben, daß der Herzog wirklich sich gedrungen fühlte, seine Ämter niederzulegen und das Land zu verlassen.

§. 391. Damit war aber der Geist der Aufregung nicht gebannt; vielmehr that sich derselbe nur muthiger hervor. Die Patrioten — so nannte sich die Gegenpartei — suchten das Volk gegen den Erbstatthalter aufzubringen, dem man die Vernachlässigung der Landesvertheidigung noch immer nicht verzeihen konnte. Wohlgesinnte wünschten Abstellung offener Mängel der Verfassung, das Volk im Allgemeinen war aber vom Freiheitschwindel ergriffen, obgleich die alte Anhänglichkeit an dem Fürstenhause, dem die Niederlande so viel verdankten, dem Prinzen von

Dranien noch eine große Partei, besonders unter dem eigentlichen Volke und in einigen Gegenden auch unter den Bürgern erhielt. Schon zeigten sich öffentliche Streitigkeiten zwischen den Patrioten und den Anhängern des Prinzen als Unheil verkündende Vorboten des nahen Sturmes, und hin und wieder trat bereits das Volk mit dem Verlangen nach Veränderung der Verfassung auf und legte seinen Haß gegen die bewaffnete Macht deutlich an den Tag. In der Provinz Holland ging man zu offener Feindseligkeit über, indem man den Erbstatthalter das Commando der Besatzung in Haag nahm, worauf dieser die Provinz ganz verließ

1785 (Septbr.). So verbreitete sich der Parteigeist immer weiter und die Pläne der Patrioten traten immer kühner hervor. Kräftig warf man es dem Erbstatthalter vor, als er kräftige Maßregeln gegen die Städtchen Hattern und Elburg in Geldern ergriff, die sich den Maßregeln der Regierung offen widersetzten und deren Einwohner sogar ihre Städte verließen und als Flüchtlinge den Haß gegen das Haus Dranien nun noch mehr verstärkten. In Holland stieg die Erbitterung am höchsten; man entsetzte den Erbstatthalter dort sogar seines Amtes als Generalcapitain, und die Stadt Utrecht war der Sitz völliger Empörung; dort sammelten sich die bewaffneten Patrioten. Vergebens suchte Frankreich und Preußen durch vermittelnde Schritte die zwiespaltige Republik unter

1787 sich zu versöhnen. Die Provinz Holland erhob sich gegen die Generalstaaten und gegen die zu Utrechts Unterwerfung abgesendeten Truppen, und es kam bereits zum Blutvergießen (9. Mai), so wie in Amsterdam der Pöbel von beiden Parteien zu plündern begann. Die Gemalin Wilhelm's, Schwester des Königs von Preußen, wollte sich nach dem Haag begeben, um persönlich sich an die Wohlgesinnten der Patrioten zu wenden; dies wollten aber die heftigen Gegner gerade nicht und brachten es daher so weit, daß die aufgeregte Volksmasse die entschlossene Frau zwangen, an der Grenze wieder umzukehren (Juni). Für diese persönliche Beschimpfung forderte der König von Preußen Genugthuung und ließ, da diese verweigert wurde, ein Heer von 20,000 Mann in das Gebiet der Republik, die sich vergebens auf Frankreichs Hilfe verließ, einrücken (Septbr.). Die Preußen, welche nirgend Widerstand fanden, drangen bis Amsterdam vor und besetzten diese Stadt nach kurzer Gegenwehr. Ohne Blutvergießen wurde das ganze Land nun beruhigt, der Erbstatthalter in alle Würden und Rechte wieder eingesetzt und die alte Verfassung da, wo sie abgeändert war, erneuert. Damit endigte diese kurze Umwälzung aber nicht. Zur Schande der Dranischen Partei muß noch hinzugefügt werden, daß sie durch Nachsicht gegen die Plünderungen des Pöbels, der in manchen Örtern über die Wohnungen der Patrioten herfiel, so wie durch zahllose Verbannungen ihre Rachsucht zu be-

friedigen suchte, eine Wirkung des Parteihasses, die leider in ähnlichen Fällen zu gewöhnlich ist, als daß sie auffallend erscheinen kann.

Spanien.

§. 392. Kläglich war Spaniens Zustand als Philipp IV starb, 1665 und was für Aussichten hatte das Land, als der durchaus unfähige, stets fremder Leitung bedürftige Karl II den Thron bestieg? Dazu kamen die Mängel der Verfassung, der Mangel an Thätigkeit, der sich sowohl im Gewerwesen, als im Landbau, welche beide durch mancherlei Hindernisse gehemmt wurden, zeigten, und das gänzliche Darniederliegen des Handels. Unter solchen Umständen konnte natürlich das Reich sich nicht ermannen und den wiederholten Angriffen Ludwigs XIV, der stets die Spanischen Niederlande im Auge hatte, kraftvollen Widerstand entgegenzusetzen. Wie viel mehr würde Spanien, welches im Aachener Friede-1668 den zwölf Niederländische Städte, im Rymweger Frieden die Frei-1679 graffschaft Burgund und wiederum zwölf Niederländische Plätze im Ke-1684 gensburger Waffenstillstand Luxemburg, und im Ryswicker, 1697 Frieden noch einige Ortschaften abtraten, haben einbüßen müssen, wenn nicht die anderen Europäischen Mächte den eroberungsfüchtigen Monarchen in Schranken gehalten hätten. Der langjährige Kampf mit Portugal endete ebenfalls schimpflich genug mit der Anerkennung der Unab-1668 hängigkeit jenes weit schwächeren Staates, der von nun an den Feinden Spaniens ein willkommenener Bundesgenosse war. Karl schien, als er seine von einem Deutschen Jesuiten geleitete Mutter von der Regierung entfernte, sich ermannen zu wollen, zeigte aber seine an Blödsinn grän-1675 zende Unfähigkeit in solchem Grade, daß die Stände seinen natürlichen Bruder Johann von Oesterreich die Regentschaft übertrugen, aber 1676 nach dem Tode dieses tüchtigen Mannes, der zu schönen Hoffnungen be-1679 rechtigte, trat die Königin Mutter wieder in ihre alten Rechte, verfolgte die Freunde des vorigen Regenten und stellte einen unfähigen Minister neben sich. Zwar machten die folgenden Minister Versuche einen besseren Zustand herbeizuführen, allein die traurige Finanzlage und die Kriege mit Frankreich ließen das Land nicht zu Kräften kommen. Spanien war völlig erschöpft als durch Karls II unbeerbten Tod, Frankreich und Oester-1700 reich sich zu dem oben (§. 304) geschilderten Kampf aufgefördert sahen, und lag jedem Besitzergreifer wehrlos offen. Der Utrechter Friede gab 1713 dem durch den blutigen Krieg hart mitgenommenen Lande einen neuen Herrscherstamm aus dem Bourbonischen Hause. Vielleicht hätte dies von gutem Einflusse sein können, da Spanien näher an Frankreich geknüpft wurde und mit anderen Europäischen Nationen durch die poli-